

Kunstwerken kommen, vielleicht auch durch Denken, jedoch niemals durch Nachdenken. Also wäre derjenige Kritiker der beste, der das Aufnahmevermögen des Lesers für Eindrücke der Kraft entwickelt, indem er ihn anreizt, sich selber zu bemühen und das Kunstwerk auf sich wirken zu lassen.

Dem kunstliebenden Laien aber rate ich, selbst an seiner künstlerischen Fähigkeit zu arbeiten. Er sei kritisch gegen Kritiken. Er kontrolliere die Kritik durch Betrachten des Werks. Eine gute Kritik muß den Vergleich mit dem kritisierten Kunstwerk vertragen können. Und immerhin sollte die Anschauung Grundlage für die Kunstbetrachtung des Laien sein.

Kurt Schwitters.

## DIE JUNGEN ITALIENER UND DIE BERLINER PRESSE

Heute mittag wurde im Kronprinzenpalais die Sonderausstellung der italienischen Künstlergruppe »Valori Plastici« mit einem Vortrag Theodor Däublers eröffnet.

Ob sich deswegen die Sonne verfinsterte? Nein! Das wäre zuviel Aufwand.

Stellt sich da so ein kleiner Trabant zwischen uns und die Sonne und ruft: »Seht mich an!« Da sieht man denn eine dunkle Scheibe, die die Sonne doch nicht ganz bedeckt und der Sehende sieht ringsum feurige Garben hochschießen. Auch wird die Erde nicht ganz dunkel. Immer noch leuchtet ihr das große Licht. Und bald ist alles vorüber, denn so ein kleiner Trabant ist eine flüchtige Erscheinung.

Die Herren Chirico, Carrá, Francalancia, Morandi und die Baltin zur Mühlen, deren Wahlheimat Italien ist, werden auf ihr Schaffen hin noch näher zu betrachten sein. — Wo sie sich vor der Sonne spreizen, erscheinen sie sehr dunkel. Aber einige sind schon vorübergezogen und lassen sich von ihr bescheinen. Da sieht man schon manches, was recht erfreulich anmutet.

K. H. B. (Deutsche Zeitung 7. IV. 21.)

Im Kronprinzenschloß, wo Justi im obersten Stockwerk eine Art auswärtigen Amtes der Kunst eingerichtet hat, tagt gegenwärtig eine Ausstellung junger Italiener. In Italien hat die künstlerische Jugend sich mit am wildesten gebärdet, und ebendort scheint man nun am ehesten entschlossen zur Rückkehr zu einer wirklichen Kunst. Valori plastici nennt sich die Gruppe, ein körperhaftes Bilden ist ihr Bekenntnis, und damit der ausgesprochene Wille zur Überwindung der fast körperlos gewordenen Ungefährmalerei. Es steckt in ihren Sachen noch viel Kubismus und Frozzelei des Philisters (épater le bourgeois!), aber das sind gewissermaßen Reservatrechte, die man anstandshalber noch eine Zeitlang wahren muß. Hauptsache ist, daß man sich wieder zurückgefunden hat zur klaren Aussprache einer verständlichen Zeichnung und vor allem zu einem Wohlklang der Farbe, der nichts mehr wissen mag von den erklügelten Mißklängen unserer malenden Neutöner. Die Mitglieder dieser Gruppe scheinen sich viel in den Museen aufzuhalten, namentlich in den Sälen des Vierzehnhundert. Das ist eine gute Schule, und wenn sie die durchgemacht

haben, werden sie sich auch wieder zurechtfinden in der Natur unmittelbar.

W. P. (Tägliche Rundschau 7. IV. 21.)

Die trennenden Schranken, die uns vom europäischen Kunstschaffen abschnitten, fallen langsam. Auf die Ausstellung der holländischen Künstler im Kronprinzenpalais folgt nun der Kreis der Künstler, der sich um die römische Kunstzeitschrift (Valori plastici) schließt. Direktor Justi eröffnete gestern die Darbietung mit einigen einleitenden Worten, an die sich ein einführender Vortrag von Theodor Däubler über die jüngste Entwicklung der italienischen Malerei seit der Spaltung im futuristischen Lager schloß.

Der Leitsatz »Bildende Werte« dieser römischen Künstlergruppe zeigt sich wohl am stärksten in den Arbeiten des Malers Giorgio di Chirico mit ihrer strengen neuen Perspektive und der metaphysischen Formenwelt des mechanischen Menschen. Wie einst Ernst Theodor Amadeus Hoffmann seinen phantastischen Automaten ersann, so werten diese Künstler nun unser mechanisches Zeitalter in einer neuen malerischen Romantik zu bizarren Gliederpuppen von unheimlicher Gelenkigkeit um. Die strenge, knappe, geometrische Form klingt durch die satten Farben von geheimnisvoller, magischer Leuchtkraft zu einer mystischen Sehnsucht nach dem Zusammenhang der letzten Dinge aus. In seinen letzten Schöpfungen, dem Selbstbildnis und dem weiblichen Bildnis, steht Chirico auf dem Boden des Quattrocento, ohne dabei seine persönliche Note aufzugeben; auch in dem Verlorenen Sohn kommt er zu geschlossener klassizistischer Wirkung.

Carlo Carrá, den wir noch als Futuristen kannten, ist heute ein Kolorist von höchster Empfindsamkeit des farbigen Erlebnisses geworden. Seine Palette ist zumeist auf Grau gestellt, auch er liebt die mechanische Zerlegung der menschlichen Figur, kommt aber darüber hinaus in einem Balkon mit Blumen zu wunderbar vereinfachter Bildwirkung von merkwürdigem Farbenklang. Groß gesehen ist der Baum am Meer, mit den drei Aststümpfen zwischen einem kahlen Haus und einer vereinfachten Felskuppe vor dem blauen Meer in seinem tiefen Leuchten. Das ganze bezwingend in der monumentalen Vereinfachung der Fläche.

Giorgio Morandi zeigt in seinem geometrischen Stilleben von innerem Leben Pariser Einflüsse, man denkt an Bracque. Von großer Zartheit malerischer Empfindung ist die Landschaft in Grau und Rosa. Francalancia betont mehr das Zeichnerische. Sein Blick auf Assissi zeugt bei feinem Pinselstrich von starker farbiger Empfindung.

Wuchtig sind die Figuren und Gruppen des Bildhauers Arturo Martini aus dem Gipsblock heraus gemeißelt. Der Künstler erzielt mit dieser selten geübten Technik große Formen, die an Barlachs Holzplastiken erinnern. Er war mit 18 Jahren Schüler Adolf Hildebrands in München; auch Medardo Rosso hat auf ihn gewirkt. Tiefer Mystizismus liegt in seinen emporblickenden beiden Figuren an einem Baumstumpf.

Der russische Bildhauer Ossip Zadkine hat sich ebenfalls dieser Gruppe angeschlossen. Seine farbigen Blätter sind